

Nachruf

Karl Schmid

Am 14. November 1993 ist in Freiburg i. Breisgau der ordentliche Professor für mittelalterliche Geschichte Dr. Karl Schmid kurz nach seinem 70. Geburtstag nach schwerer Krankheit gestorben. Er hatte dort den Lehrstuhl seines Lehrers Gerd Tellenbach innegehabt. Seine Verdienste um die Mediävistik sind so vielfältig, daß an sie in verschiedenen Nachrufen erinnert wird¹. Als er 1964 zum ersten Mal im Deutschen Archiv über „Die Nachfahren Widukinds“ schrieb², lagen schon zwei bahnbrechende Arbeiten zur Reichsgeschichte und zur Sozialgeschichte des Mittelalters vor: „Die Thronfolge Ottos des Großen“³ und „Zur Problematik von Familie, Sippe und Geschlecht, Haus und Dynastie beim mittelalterlichen Adel. Vorfragen zum Thema ‚Adel und Herrschaft im Mittelalter‘“⁴. Das Feld, auf dem er darüber hinaus die Mediävistik vor allem bereichert hat und neue Wege für die Monumenta Germaniae Historica gegangen ist, war die Edition und Erschließung mittelalterlicher Gedenkbücher.

1970 veröffentlichte er zusammen mit Eduard Hlawitschka und Gerd Tellenbach den „Liber Memorialis von Remiremont“ in der Abteilung Antiquitates als Band I der Libri Memoriales. Die Edition umfaßte einen Text- und einen Tafelband. Doch mit dem Erscheinen dieses Liber Memorialis war für ihn die Frage, wie ein Gedenkbuch seiner Eigengesetzlichkeit angemessen zu edieren sei, noch keineswegs beantwortet. Vielmehr ließ sie ihn nicht mehr los. Das sieht man allein schon daran, daß er 33 Jahre später eine Studie „Auf dem Weg zur Erschließung des Gedenkbuchs von Remiremont“ nannte⁵.

Ein Gedenkbuch erhielt ja, nach einem je eigenen Anlage-Entwurf entstanden, seine Gestalt erst während der Benutzung als paraliturgische Gebrauchshandschrift. Um Anlage und Benutzung zu erkennen, müßte der Inhalt aus der Sicht der benutzenden Gemeinschaft schon erschlossen sein. Dazu aber bedarf es nicht allein des Vergleichs mit der Gesamtüberlieferung der Trägergemeinschaft, sondern auch des Vergleichs mit den anderen Gedenkbüchern. Dieses Stadium ist also nicht rasch zu erreichen. Deshalb gilt es, den Weg dahin zu bahnen. Dem dient vor allem das Faksimile. Ist dieses vollständig gegeben, so

1) Vgl. schon Joachim Wollasch, Nachruf für Karl Schmid (1923–1993) (Frühmittelalterliche Studien 28, 1994), Hansmartin Schwarzmair, Karl Schmid 1923–1993 (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 1994).

2) DA 20 (1964) S. 1–47.

3) ZRG Germ. Abt. 81 (1964) S. 80–163.

4) ZGORh 105, N.F. 66 (1957) S. 1–62.

5) Festschrift für Eduard Hlawitschka zum 65. Geburtstag, hg. von Karl Rudolf Schnith und Roland Pauler, Münchener Historische Studien, Abt. Mittelalterliche Geschichte 5, 1993) S. 59–96.